

Der letscht Ritter vom Geristei

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Künstlerin bildet das Mädchen auf der Treppe (S. 654), das langsam mit seinem Früchtekorb die lichtbeschienenen Stufen herunterschreitet; tastend schier, als möchte es in diesem besondern Leuchten wie in einem sonnenbeglänzten Zwischenland länger noch weilen. Zagend, zögernd scheint dieses Mädchen aus seinem Kinderreiche niederzusteigen in die Wirklichkeiten und

unbekannten Schatten des Lebens. Marie Stiefel, deren frohem Realismus das Abstrakte fern liegt, hat hier unbewußt ein Bild voll tiefer Symbolik geschaffen. Das Original mit dem merkwürdigen und eindrücklichen Reiz seiner Linien, dem warmen goldenen Leuchten seiner Farben und der feinen, wundervollen Verteilung von Licht und Schatten ist voller Reife und Schönheit.

Der letscht Ritter vom Geristei.

Alti Gschichten us em Bantigerbiet, umenerzellt vom Hans Zulliger, z'Jttige.

Jää ... das chann der bherte: o hürmehi gits no Gspäischter, i bi i junge Jahre sälber einischt em i d'Häre glüffe.

Es isch scho fei chly ne Rung ume sider denn; i bi nes buschbers Pürschteli gfi u ha mi albe fe Dräck gfürchtet, we die vor eltere Garden öppen a de Dorfeten oder bim Abesitz hei prichtet, dert u dert syngis unghüürig.

Der letscht Ritter vom Geristei gai um, hei sie sälbizyt verzellt. Mi träf ne wnyligen a. Verhäret as ne grüslige,

tigerete Hung chöm er derhar u tragi ne Bung Schlüflen ir Schnure.

Hingäge sygi de Eine baas, er gang ihm uswäg. Dä un äine, won ihm bigägniet sygi, heigi nes gschwullnigs Bei übercho wie ne Türlistud oder syg süsch uf ene Gattig sälber worde druf ache.

Item ... mi hets emel z'letscht z'Tüfels wunger gno, gob ächt ig das Sackermäntstier nid ou nes Mal vor Augen überchömi. Un i de Rechte, we der Moon schön gschine het, bin i meh wede nid vom hingere Harnischhuet här der Fuehwäg zur Geristeiburg ufe ghlätteret gage d'Nasen in es njedersch Stöderli hne strecke für z'erluuße, gob ächt dä Hung nid derhinger sygi.

E Zytlang bin i vergäbe gange. Du einischt i re Christmonetnacht... i bsinne mi grad wie wenn's erscht geschter passiert wär ... stangen i emel oben am Flühli u sinnen a nüt: da ghören i ungerenisch nid wyt hinger mer es kurligs Gruchsen u Chirchle. Herjeses, wie bin ig erchlüpft! Won i umeluege, steit bim Sodloch der Hung u nüelet im Schnee ... e Hung, i säge der! Mi hets tschuderet, wie we mer öpper tät e Mälchtere voll chalts Wasser dür en Necke düren uf ds blutte Härz abe schütte! E Gring het er, wie ne Milchgebse so groß, u füürig Auge wie Gaffichacheli. U die stangen ihm vüre wie uf Schnäggehörnere. Grad het er uuf, d'Schlüfle chehle, er gfeht mi stah u nimmt e



Marie Stiefel, Zürich.

Damenbildnis. Tempera-Gemälde.

Gump gäg mi zue wie ne Wätterleich. Chuum ha mi dräit für derwo z'schuehne, überchumen i e Schupf u flüge dür d'Studen u ds Flüehli ab.

Wie lycht hätt i chönne der Rügge bräche für my tonners Gwungergüegegi! Weder grad ugfelig bin i nid gheit. Singägen e Gradusebrüel han i ta, daß all Dürbechler zäntume bis i d'Luzeren übere hei agä u bis i Morgen yne nümme hei ufghört mit Lärmidiere.

Die Syte, won i druf gheit bi, het mer ordli weh ta. Weder süsch hätti mi nid grad chönnen erschlage. I ha fener läng Brattige meh gmacht u bi heizue ghimpet, süferli i ds Gadi. Du het die hellischi Stüblistür müesse gyre, u richtig hei sie's ghört un am Morge druf alli afa hunzen u föhle. I syng schynt's scho einisch uuf gsi hütt, het der Mulch gspizlet. U d'Püürri het grauzet, wien ig es Hefsti machi! Mit welem Büßi daß i aber heig Händel gha. Oder gob mi mys Annelysi eso unerchannt tryschaagget heigi. I luegen i ds Glas u gseh, daß i am ganze Poli verchrauet bi.

Du han i i Gottsname müesse use-rücke mit der Sprach. Die hei g'lost, wohl bim Lufig, chaisch däiche! U der Uratt, wo scho denzemale nümme grad viel gseit het für ne Bake, nimmt bigoscht sy purschtelänigi Tubakpfyffen us em Mul u fat a verzelle:

„Sälb Ritter vom Geristei ischt i junge Jahre gage hälfe ds helige Land zrugg gwinne, wo d'Türgge hei gsthle gha.

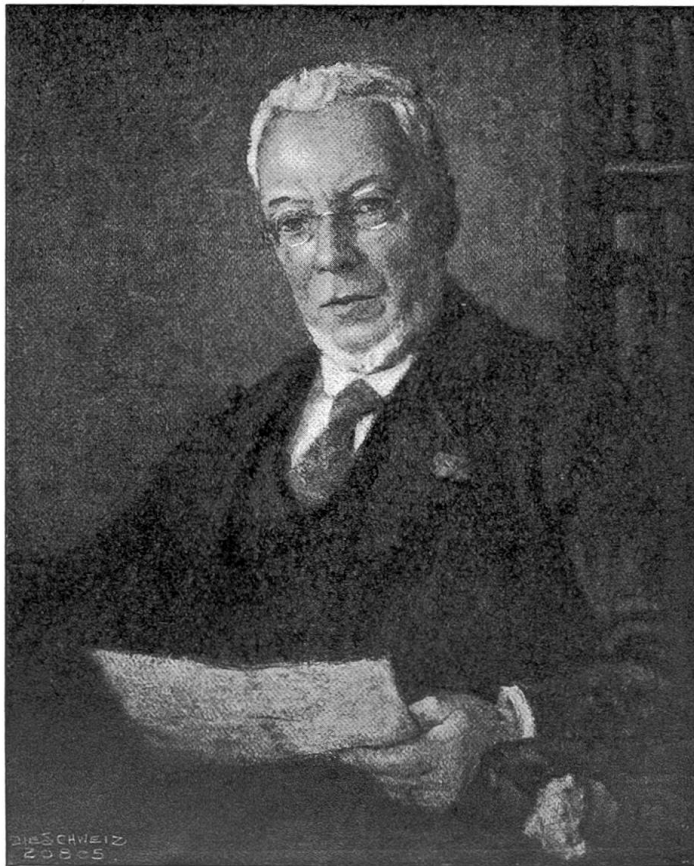
Won er du heichunnt uf sy Burg, bringt er us em Heide-land es Tächterli mit. Er het ir Fröndi drum ne türggischi Frau erwynthet gha u vo dere das Ching ubercho. Weder d'Mueter het die wyti Reis nid mögen erlyden un isch gstorbe.

Eso nes hautäntisch es schöns u syngs Wöntscheching wie die Tächter het me hie ir Gägni no gar nie gseh gha. Haar het's treit, wie sydig Fäde so fyn u gälb wie Guld. U d'Züpfe syng ihm bis fasch a Boden ache ghanget. Un unger de Chrüseli

a der Stirne hei zweu chole brandschwarzi großi Auge glänzt wie zytig Baselchirschi. U mit denen hets allne junge Here wynt im Land ume d'Chöpf verdräit u sen uf d'Burg zoge.

Sälb isch em Geristeiner de gar nid öppen urächt gsi. Ds Gägenspiel, es het ne glächeret, we ds Tächterli wieder einen häre g'löödt het. Nid, daß er's öppen eim vonne hätt möge zur Frau gönne, sie syng ihm en jedere z'weni gsi. Es het z'mingscht e Grafesuhn solle manne.

Weder trauche het er de mit dene Puschten u die hellischt Freud gha, we sie gstuberete sy worde. Jez het ne ds Tächterli ersch rächt müesse schön Auge mache, u we der Zwingher de gmerkt het, daß ne ds Fүүr zum Dach us lället, su het er sen ufgreiset gäge d'Lüt vo der Stadt Bärn: dene müessi me ds Leid läbe, so sträng me chönn. Die fai a vürnähm tue, es heig e fe Gattig u fe Art. U syngi tschuld, daß alles eso tür wärdi. Heusche tüeji sie wie uferschant Hüng für ds chlynschte Dingeli. U de syngis de no nüt nuß. Dertürtwille wärdi e njederen ab syng hudlige Hanterch ryng,



Marie Stiefel, Zürich.

Herrenbildnis. Tempera-Gemälde.

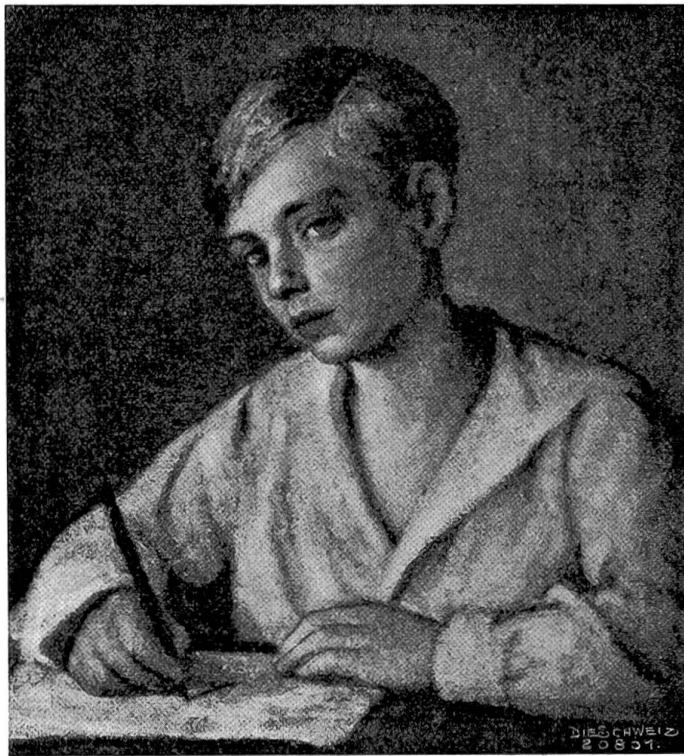
inwäbrit dessi d'Ritter gäng wie blutter wärdi. U de meini sie, die guete Tröpfli u Bihli syg Inbermänt alli für sene gwachse. Drusglüffnigi Roßchnächtli gsei men as Chrämer ar Chrüggaß großhansen un äi Rung heig er uf der Burdlessstraf ungen einen usgno, dä heig e ganzi Chareladig vom hoffärtigschte Tuech by sich gha u Gält, mänge Graf hätt sich müeße schäme vor ihm. Sie wüssi nimm, was i ds Mäs gai, un es tät ne nid verwungere, wenn ihm es Tags eine vonne chäm cho sy Tächter zur Frau heusche, usgschämte gnue sygi die scho. U wien är ghört heig, tüej' sie allne Here zäntume, wo ne nid grad i ds Chrättli passi, d'Burge brächen u verherge. Zämeha müeßi me da u settigs nit tole! U wenn e rächte Kärli d'Tristi heig, eme ne Bärner der Gring z'verschla wie ne teiggi Bire, so syngs es guets Wärdch.

So het der Geristeiner ufbigärt. Mänge vo dene Jungen isch druf ache mit syne Chnächte deheim uf die Bärner los, wie ne Muni i ne Chrisuuffe. Weder die Lüt ir Stadt sy albe nöime no gradeinisch mit ne fertig worde.

Ungermitts het es e junge Her gä, won em Geristeiner uf syhs Präschaller nid het welle lose. De het er dä i sy Chällerschefi ngspeert, bis er isch zum Chehrumtürli cho oder ne syner Verwandte für nes sündhafte Gald hei los ghaufft.

Einischt isch du emel auf eine vor Lingeburg z'Bollige uf e Geristei cho, wil er vo däm Heidemeitschi het ghöre prichte. Er het as der manierligscht, schönscht u ruchscht Puschcht gulte wo sälbizyt im Biet gläbt het.

Henu, wo die zweu sich z'erschtmal gschaue, überchöme sie enang uf ei Chlapf gärn. U wo der Alt usegeit, brichte sie zämen öppis ganz anders, as vo dene strube Bärnerlüte. Ds Meitschi verspricht ihm, es well sy Uglauen usgä u sich la taufe, daß sie dertürtwillen chönni zämecho. Un är seit, er well ihm ds nächstemal es silberigs Chrüg bringe. Nachär hei sie zämen afa chüschele, un är



Marie Stiefel, Zürich.

Bildnis Hans. Tempera-Gemälde.

het em Meitschi die syne, wyße Häng gstruchlet. Z'letscht wott er's obenne näh, da chunnt grad der Alt u gseht, was's gschlage het u wo's wott düre haage. Wohl bim lieb Stäffen isch dä taube worde: e ganze rote Hübel het er übercho un afa zwäris äugere.

'Waas!' brüelet er u schlat d'Pfuuscht so verflüemeret uf en Eichelisch, daß es ein tüecht het, dä sött z'Chrut u z'Fähe verfare. 'Wart du Mundedie, i will di lehre, daß de derergattig dyr Läbtig ungerwäge laßch!'

Er rächt nen u gheit ne zum hōche Bogefäischer us i Burggraben ache. Druf speert er ds Tächterli, won ihm het welle wehre, i nes Chämmerli y: 'Da chaisch däm Sürmuhung nachestuune, du falttschi Chrott!'

Numen es enzigs chlys Loch isch ir Muur gi. Vo dert us gseht ds Meitschi, wie d'Chräjen a sym todtnigen allerliebste Schaz hei umepickt. Es het sich fasch d'Auge bling briegget dessitwäge, weder der Alt hets numen usglachet.

Zr Wiehnecht nacht druf ache chunnt em englesi am Flühli uf der angere Synten e glänzige Ritter vüre, won es Chrüg gäge d'Burg ufe streckt. Ds Tächterli

het nen as sy Schaz wiederume bhennt u sich drab hingersinnet.

Die Gschicht isch nadina ruchber worde. D' Bolliger Here sy ga Bärn nche ga stüpfen, mi soll der Geristei bräche. D' Burger hei der glych Sin gha u sy im Hustage druf mit Roß u Wagen uszoge. Sie hei afa der Graben uffüllen u d' Muuren ungerneue. Mit ere Maschine hei sie groÿi Steine uf d' Burg ubere pängglet. Weder eso gschwing isch Geristei nid uber gsi, wil es gar schröcklig e teufe Graben u Muure het gha, so dick, daß me mängs Brächyse drann het für nüt glüejig u breit gschlage

Mithinen isch ne der Ritter drusbrönnt, niemer het gwükt wie, u het im Biet vo der Stadt Hüser la im Füür usga u Chrämer u eifach Lüt erstoche. Berwütscht het me ne nie, alls nacherytte het nüt abtrage. Un uf d' Burg zrugg isch er o gäng wieder cho, we men ihm scho ufgluufet het wie d' Tubehabche. D' Lüt hei gwärweist u grateburgeret, u teil hei gseit, da syg der Tüfel frävli im Spiel.

Da stellt einischt am nen Ube ime ne Pureshus e Ma nes Roß n u heuscht es Chacheli Milch un öppis Aesigs, er chömi vo wynt har u heig Hunger wie ne Leu. Der Chnächt gseht, daß däm sjs Roß d' Yse verchert ufgeschlage het. Das Züg chunnt ihm nid chauscher vor. Im Berschleifte reicht er no zwe Gspane u ds drenehöch rytte sie däm Frönde na, won er wieder furt isch. Da gseh sie, daß er em Geristei zue het; ir Rechi vor Burg stngt er ab, zieht ds Roß ar Halftere nachen u geit dür nes Loch am e Flüehli nche. Tegen isch es verby gsi mit ihm. Das Loch het me vermacht, u ds Bögeli het müessen ir Chräake blybe.

Wo der Geristeiner gmerkt het, daß er mueß warte u d' Chriegslüt duffe gly uber d' Muure chöme, schießt er sy Tächter, sjs Gald u Guet alles i ds Sodloch abe, tuet e gottsträflige Fluech u sprängt mit

syn letschte Roß hingertsi nachen i ds Wasser.

D' Bärner hei alli Türe z'ersch müessen nshla, gob sie hei nche chönnen, un alls, wo sie funge hei, isch vertromet u verhergottet gsi, daß me hätt chönne meine, ds Wätter syg dry gfare. Kes Stückli het me meh chönne bruche, im Chäller sy de Fesser d' Böden ngschlage gsi u der Wy het sich im Sangstei verlüffe gha. U ds letscht git es no Füürlärme: der Zwingher het d' Chleiderhammeren azündtet gha.

Mi het du probiert mit eme Haaggen öppis us em Sod use z'fische, weder es isch nüt erwütscht worden as ne Bung Schlüsse. Da isch ds Loch mit Härd u Steine gfüllt u veräbnet worde, für daß niemer dry trohli.

Wo die Chriegslüt tags druf bim Bernachte heizue u grad der Stalden ab ga, chunnt e unghüürige, tigerete Hung derhar. Dä wo d' Geristeischlüsse treit, lat der Bung vor Chlupf la gheie. Der Hung fasset ne, no gob er am Boden isch glägen, u beineret stuzuuf, niemer het gwükt wohi.

Mängs Jahr druf het uf em Bantiger oben e Waldbrueder ghuset. Däm isch die Gschicht vom Geristeiner ou chünnts gsi. U daß me se nid vergässi, het er dä Ritter, wo ds Chrük ufhet, i d' Flue uf der angere Syte vom Geristeiturm ngmeißlet."

Söoli hani dennzemale vom Großatt vo myne Meischterlütte verno.

Die Zeichnig vo däm Ritter steit no ar Flueh, gang lueg se, we d' se nonid gseh hesch.

U dä Hung: z' Bolligen äne prichtet me, mi gsei ne wylige vor Wägmühli här d' Ysegah ufcho, weder de chönni me druf zelle, es chöm so rächt vom Tüfel nache cho hüke. Un ersch verwiche het es Jümpferli, wo ds Ungfell het gha, däm Utier z'ebcho, i eir Nacht tubwyßi Haar übercho...

Aphorismen.

Lebenskunst heißt: sich mit dem Alltag auf guten Fuß stellen.

Du kannst dem Kampf nicht ausweichen; bei dir steht es nur, wo und wie du ihn annimmst.

Man verzeiht den andern manches, was man sich selbst nicht verzeihen kann.

Der Größte ist so grob nicht, daß er nicht zugleich selbst empfindlich wäre.

Margaretha Schwab-Büß, Sissach.



Marie Stiefel, Zürich.

Bildnis Rolf. Ölgemälde.
Phot. Anna Looser, Zürich.